

Ulrich Engel

Gott der Menschen

Wegmarken dominikanischer Theologie.

Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag, 2010. – 173 S.

Herzstück jeden dominikanischen Nachdenkens liegt in der Frage angemessener Verkündigung und Predigt. Wollte der heilige Dominikus, dass seine Mitbrüder und -schwestern die Menschen ihrer jeweiligen Zeit mit dem lebensförderlichen Wort des Evangeliums erreichten, so umkreist der Dominikaner Ulrich Engel, Direktor des Instituts M.-Dominique Chenu – Espaces und Lehrstuhlvertreter für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster, die Frage, wie unter den gesellschaftlichen und intellektuellen Gegebenheiten des 21. Jahrhunderts dieses Anliegen Zukunft hat. In zehn Skizzen stellt er dominikanische Schwerpunkte dar, gibt spirituelle Anstöße und Inspirationen. Er fragt grundsätzlich, an welchen Orten die Verkündigung der Barmherzigkeit und der Menschenfreundlichkeit Gottes stattfinden soll und kommt zu dem Ergebnis, dass „alle Orte menschlichen Lebens und alle existentiellen Erfahrungen Orte der Offenbarung und deshalb der Kirche und damit auch unsere Orte als

Dominikanerinnen und Dominikaner“ sind. (12) Keine Dimension des alltäglichen Lebens ist ausgeschlossen oder irrelevant. Bevorzugt aber sind es die Grenzen, an denen Menschen durch das lebensspendende Wort Gottes erreicht werden sollen, Menschen an den Rändern der Gesellschaft, die nicht aus eigener Kraft und Souveränität die Fragwürdigkeit der Existenz meistern können. Gemeinschaft und Dialog bzw. Kommunikation werden als konstitutiv für das Verständnis der Predigerbrüder und -schwestern beschrieben. Der Predigtendienst in seinen vielfachen Ausformungen ist vor allem heute in einer postsäkularen Gesellschaft eine Kunst der Übersetzung. Kirchliche Sprache wird immer mehr zur Binnenkommunikation, wird vielfach nicht mehr verstanden. Da ist es entscheidend, Worte, Texte, Zugänge zu finden, die einerseits dem Wort Gottes gerecht werden, zugleich aber auch am Erfahrungshorizont des Menschen von heute anknüpfen. Wenn Predigt vor allem „erinnerte Hoffnung“ (49) ist, dann muss sie den liturgisch-klerikalen Raum überschreiten und auf die Gassen und Plätze der Städte gehen. Die große Versuchung der Kirche aktuell ist es, sich auf den kleiner werdenden Kreis der „Überzeugten“ zurückzuziehen und den Graben zwischen der „eigentlichen Gemeinde“ und der säkularen Welt zu vertiefen. Dominikanisches Leben und Verkünden wagt den Schritt heraus



ISBN 978-3-7867-2839-9.

EUR 19.90.

aus den Sicherheiten des vertrauten Raumes, hin zu den Unwägbarkeiten einer herausfordernden, ganz anderen Gesellschaft, welche sich in einer eigentümlichen Ambivalenz von Selbstbewusstsein/Souveränität und Zerbrechlichkeit/Hilflosigkeit zeigt. Theologisches Fundament solchen Handelns liegt im gläubigen Verstehen und Annehmen der Inkarnation, welche in letzter Konsequenz diese Welt und ihre Geschichte gestern, heute und morgen bedingungslos bejaht. Diese Menschwerdung Gottes ist durch nichts zurückzunehmen, ist daher der rote Faden, der sich durch dominikanisches Leben, Glauben, Suchen und Ringen zieht.

Engel nimmt zudem die Erfahrung in den Blick, dass der heutige Mensch die Wirklichkeit weitgehend durch Bilder wahrnimmt und nicht mehr zuerst durch Wort und Sprache. Auch dies hat Konsequenzen für eine zeitgemäße Verkündigung. Dem Wort Gottes also nicht zuerst Gehör, sondern „Gebild“ zu verschaffen, stellt eine eigene Herausforderung an den Prediger, die Predigerin dar. Das Bild – und der Verfasser gibt davon konkrete Kostproben – hat nicht mehr Dienstfunktion am Wort, sondern es spricht aus sich, hat eine Eigendynamik entwickelt, mit all der Problematik, die diese in sich birgt. Die drängende Frage lautet: „Wie kann man mit Bildern theologisch arbeiten? Was braucht es heute für eine verkündigungskompatible Bildkommunikation?“ (62) Und wo liegt mehr Schein als Sein im Bild und dessen manipulativen Möglichkeiten?

Dominikanische Spiritualität wird erfahr-, fühl- und greifbar in den vielen und unterschiedlichsten Lebensgeschichten der Mitglieder in den Predigergemeinschaften. Wie facettenreich und spannend diese sein können, machen die Lebensbilder deutlich, die der Verfasser abschließend vorstellt. Er erinnert an die großen Theologen Edward Schillebeeckx und Marie-Dominique Chenu, die dem Dominikanerorden wertvolle geistlich-theologische Impulse hinterlassen haben, die sich selbst immer wieder dem Ringen unterzogen, einen menschenfreundlichen Gott in dieser Zeit, Kirche und Gesellschaft zu verkünden, nicht ohne Missverständnisse und Schwierigkeiten. Dem herkömmlichen Heilsverständnis „Außerhalb der Kirche kein Heil!“ stellen sie ganz im Sinn des Zweiten Vatikanums die Überzeugung entgegen: „Extra mundum nulla salus!“ Dieses unbedingte Ja zur Welt und zu konkreter Geschichte ist die große Stärke dominikanischen Glaubens, Hoffens und Liebens und gehört zu den dringlichsten Aufgaben einer Kirche von heute, die sich selbst immer wieder in eine Ghettomentalität zu verstricken droht und dadurch selbst ins Abseits führt. Man wünscht den vielen Impulsen des Buches, dass sie weiterwirken und Kirche im vielfachen Sinn des Wortes auf-brechen (lassen).

Elisabeth Thérèse Winter

